Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ½jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale. Motto: Für Wahrheit und Recht.

№ 176 Mittwoch den 31. Juli 1895. 6. Jahrg.

Arbeiter, organisiert Euch!

Trete jeder seiner Gewerkschaft und dem sozialdemokratischen Verein für Halle und den Saalkreis bei.

Das „Teilen" und der Volksreichtum.

Ein französischer Nationalökonom, G. Francois, hat soeben den Reichtum der verschiedenen „Völker" nach den neuesten statistischen Arbeiten und volkswirtschaftlichen Werken berechnet. Seine Untersuchungen beziehen sich auf neunzehn Nationen.

Wie es sich von selbst versteht, stehen die Vereinigten Staaten Amerikas obenan, wenn es sich um den „Volksreichtum" handelt. Derselbe beläuft sich auf die Summe von 313 Milliarden Franken, dann folgt England mit 265 und Frankreich mit 225 Milliarden. Nunmehr folgt erst Deutschland mit 161, Rußland mit 127, Oestreich-Ungarn mit 82, Spanien mit 63 und Italien mit 54 Milliarden. Das Vermögen der elf anderen Völker schwankt zwischen 3 und 34 Milliarden. Das Gesamtvermögen der von Herrn Francois in Berücksichtigung gezogenen 19 Völker beläuft sich auf 1457 Milliarden und 700 Millionen.

An dieser Darstellung fällt es wieder auf, daß nach altem Muster von einem Vermögen des „Volkes" gesprochen wird. Das deutsche Volk soll 161 Milliarden an Vermögen besitzen; das würde auf den Kopf der Bevölkerung die Summe von 3300 M. oder für eine Familie von fünf Köpfen ein Vermögen von 16 500 M. ausmachen. Wir sind nicht neugierig, aber wissen möchten wir doch, wie viele von unseren Lesern sich eines solchen Vermögens erfreuen. Wir fürchten, daß es den meisten Lesern schwindeln wird, wenn sie erfahren, ein Vermögen von 16 500 M. sei das normale des deutschen „Volkes".

Mit solch' allgemeinen Ausdrücken wie „Volksreichtum, Nationalwohlstand", glauben die Herren Nationalökonomen, welche die kapitalistische Produktionsweise nicht zu erforschen, sondern zu rechtfertigen versuchen, einem Volke Sand in die Augen streuen zu können, welches täglich in unaufhörlicher Sorge um ein kärgliches Stück Brot seine schwere Arbeit verrichten muß, deren Frucht mühelos dem Kapital in den Schoß fällt. In ihrer Blindheit sehen diese „Gelehrten" nicht, daß gerade das Gegenteil ihrer Versuche erreicht wird, indem das arbeitende Volk die Ergebnisse ihrer Forschungen zwar dankbar annimmt, aber daraus auch die nötigen Folgerungen zu ziehen weiß, welche die weisen Nationalökonomen zu verschleiern suchen. Wer im Geiste einen Vergleich zieht zwischen dem, was er nach den Berechnungen des Nationalökonomen besitzen sollte und dem, was er wirklich hat, wird dem Gelehrten sofort eine genügende Antwort zu erteilen wissen.

Der französische Gelehrte kommt auch auf die „Verteilung" des von ihm berechneten ungeheuren Reichtums auf die einzelnen Volksangehörigen zu sprechen, wenn es zu einer allgemeinen sozialen Liquidation käme. Denen, die versucht wären, diese Idee zu verfechten, hält er die Antwort entgegen: „Diese Milliarden würden sich sehr schnell verflüchtigen, wenn die Teiler Hand an sie legten. Man teilt nicht den Reichtum eines Landes, weil das individuelle und allgemeine Vermögen die belebende Seele desselben ist und weil man den Reichtum tötet, wenn man die Sicherheit des Privatvermögens tötet!!" Darnach scheint der Nationalökonom dem alten Märchen Glauben zu schenken, daß es unter den zivilisierten Völkern Leute gäbe, welche die Absicht hätten, den gesamten vorhandenen „Volksreichtum" unter sich aufzuteilen, daß nach einer solchen Verteilung ein allgemeines Prassen losginge, bis der ganze Reichtum verschleudert wäre. Man sollte kaum glauben, daß es noch ernste Menschen gäbe, welche in solchen Wahnvorstellungen befangen sind. Indes, das „Privateigentum", welches sich in Gefahr glaubt, läßt allerlei sonst für unmöglich gehaltene Ideen in den Gehirnen angsterfüllter Philister entstehen.

Das Privateigentum bleibt natürlich auch bei der sozialistischen Organisation der Produktionsweise voll und ganz bestehen, freilich nur insofern, als es durch eigene redliche Arbeit erworben ist und sofern es die Konsummittel betrifft. Nur das Privateigentum an den Produktionsmitteln muß aufgehoben werden, wenn das ungeheure Mißverhältnis aufhören soll, daß den Arbeitern, welche alle Werte schaffen, von ihrer Arbeit nichts abfällt als ein klägliches Almosen, von welchem sie ihr Leben notdürftig fristen können, noch dazu bei stets vorhandener Gefahr, der Arbeitslosigkeit zum Opfer zu fallen, während dem Kapital Millionen über Millionen alljährlich ohne wirkliche Arbeit zufließen.

Gegnerische Stimmen

über den Entwurf unseres Agrarprogramms.

(Fortsetzung.)

6. Die Volkszeitung (entschieden freisinnig):

Das mit großer Spannung erwartete Programm ist im ganzen und großen als ein Sieg der „gemäßigten" Richtung zu bezeichnen. Es hält sich in der That „im Rahmen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung", dergestalt, daß es Forderungen aufnimmt, die oft und lange von anderen Parteien erhoben worden sind. . .

Auf einem ganz anderen Gebiete bewegen sich die Forderungen bezüglich der Realsteuern. Hier giebt sich das Programm entschieden vom sozialpolitischen Standpunkt aus viele Blößen. Nicht in der Abschaffung dieser Steuern — so erwünscht sie an sich ist und von den Landwirten willkommen geheißen werden dürfte — liegt das steuerpolitische Ideal, sondern in der Anpassung derselben nach sozialpolitischen Grundsätzen. Andernfalls könnte man ja den schlauen Zug der Agrarier, die Aufhebung ihrer Rückzahlungspflicht an Grundsteuer für berechtigt erklären. Hier bedarf das Programm entschieden der Klärung und Revision.

Gegen die Erhaltung und Vermehrung des öffentlichen Grundeigentums läßt sich prinzipiell von unserem Standpunkte nichts einwenden. Einzig und allein bleibt das Bedenken, ob nicht die büreaukratische Verwaltung hierdurch eine zu große Machtfülle erhält und auch damit eine Funktion übernimmt, die sie kaum richtig ausüben kann. Das Wesen der Landwirtschaft besteht ja gerade in individueller Thätigkeit, daher auch die Ueberlegenheit des Bauern über den Großgrundbesitzer. Es ist hier einfach zu konstatieren, wie auch in Frankfurt a M. der Referent v. Vollmar offen zugab, daß das Akkumulationsgesetz von Marx, wonach der Großbetrieb allmählich den Kleinbetrieb verschlingt, bis „die Expropriateurs expropriiert" werden, für die Landwirtschaft einfach nicht zutrifft. . .

Eine Unterlassungssünde ist es, daß nicht die Aufhebung der Gesinde Ordnung und Verbesserung der Wohnungsverhältnisse auf dem Lande (durch reisende Inspektoren ꝛc.) gefordert wird. (Vergl. dagegen das Programm zu Ende: P. 2 u. 3.)

7. Frankfurter Zeitung (demokratisch):

Wie es sich heute präsentiert, ist es ein geschickt und sorgfältig gearbeitetes Kompromiß-Programm, das sich bemüht, den Glauben an den Zukunftsstaat aufrecht zu erhalten und gleichzeitig Verbesserungsvorschläge auf Grund der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung zu machen. Vergleicht man es mit den Frankfurter Erörterungen, so könnte man finden, daß es diesen gegenüber eher eine Wendung zu Herrn Bebel macht. Da aber Programme das Trennende auszumerzen und nur das Bindende, allen Gemeinsame zu betonen pflegen, da also Programme an sich schon den Charakter eines Kompromisses tragen und die Sozialdemokratie dabei auch nur mit Wasser kochen kann, so haben die Herren Possibilisten Grund, mit diesem ersten und noch verbesserungsfähigen Entwurf nicht unzufrieden zu sein. Denn auch in ihm drückt sich die Erkenntnis aus, daß jede Partei, die lebendige Politik treiben will, ihr Interesse dem Bestehenden zuzuwenden hat, durch dessen Verbesserung sich in erster Linie nützliche Fortschritte erzielen lassen. (Forts. folgt.)

Tagesgeschichte.

Wie die notleidenden Junker rechnen. Die Kreuzzeitung führt eine Polemik gegen die Nationalzeitung. Die Nationalztg. hat auf Grund eines Jahresberichtes der landwirtschaftlichen Vereine von Rheinpreußen behauptet, daß die Landwirtschaft sich noch ganz gut rentiere, und eine Verzinsung des Bodenwertes von 4½ Proz. gebe. Die Kreuzzeitung ist darüber empört. Sie behauptet, es müsse in die Rechnung eine Grundrente von 36 M. auf den Morgen eingestellt werden, d. h. diese Grundrente, die doch eben den Reingewinn darstellt, soll als Betriebsauslage angerechnet und dann noch ein Ueberschuß erzielt werden. Die Rechnung der Kreuzztg. ist entschieden falsch. Die Grundrente ist ein Teil des aus dem Gutsertrage gezogenen Gewinnes, den der Besitzer, der sein Gut ohne Schulden bewirtschaftet, in die eigene Tasche steckt, derjenige freilich, der Schulden hat, dem Gläubiger zu einem mehr oder minder großen Teile als Zinsen zu zahlen hat. Reicht der Gutsertrag zum Decken dieser Zinsen nicht aus oder reicht er gerade zu, so daß dem Gutsbesitzer selbst nichts bleibt, so hat er eben das Gut zu teuer bezahlt, sich verspekuliert. Die Junker aber, die empört sind, wenn die Arbeiter von einem Recht auf Arbeit reden und sich gegen Hungerlöhne wehren, sie begehren für sich ein Recht auf Rente. Auch wenn sie ihren Besitz leichtfertig und leichtsinnig überschuldet haben, soll ihnen der Staat aus der Tasche der anderen Bevölkerung soviel geben, daß sie ihre Zinsen bezahlen und noch einen standesgemäßen Reingewinn übrig behalten. Wenn das ein Handwerker, ein Arbeiter, ein Fabrikant oder Kaufmann verlangt, würden die Junker ihn für wahnsinnig erklären, für sie aber scheint

---

26]

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

[Nachdruck verboten.]

Aber der Weg war schlüpfrig. Fräulein Rosa klammerte sich im Ausgleiten an Jules de Marnand, der sich zufällig neben ihr befand.

Wir wollen zwei Trupps bilden! rief Henri. Fräulein Rosa, Jules und der Träger werden Sie führen. Ich übernehme Annette mit Herrn Messant.

Und der Abstieg begann. Annette, die ihrem Bruder die linke Hand, Rene die andere reichte, kletterte tapfer den Abhang hinab. Sie war wirklich ein tapferes Mädchen. Sie lachte hellauf bei dem Gußregen, der sie durchnäßte, bei dem Sturm, der ihr Gesicht peitschte, bei dem Schlamm, der ihr Kleid beschmutzte. Sie fürchtete sich durchaus nicht. Zuweilen zuckte ein Blitz so plötzlich und so nahe auf der Seite ihres Bruders hernieder, daß sie unwillkürlich nach der entgegengesetzten Seite fuhr, und für einige Augenblicke fühlte Rene sie dann an sich geschmiegt, fast in seinen Armen, zitternd, mit geschlossenen Augen. Schnell aber richtete sie sich wieder auf und dann war es Rene, dessen Herz noch lange heftig klopfte, — aber gewiß nicht vor Furcht.

Sollte man sagen „enolich" oder „schon". Sie waren am Fuße des schrecklichen Felsens angelangt. Auf dem breiten, ebenen Wege eilten sie nun weiter, weiter. Eine Hütte tauchte auf. Ungestüm stürzte die kleine Gesellschaft hinein. Ach, sie war nicht gerade schön, diese Hütte. Ein verräucherter Raum, der ganz mit unregelmäßigen Steinen gepflastert war, in der Ecke ein aus großen Steinen errichteter Herd, oben im Dach ein Loch, das als Schornstein diente. An Sitzen waren nur einige Schemel mit je drei wackelnden Beinen vorhanden. Aber die gute Frau, die hier wohnte, warf ein Tannenscheit in das Feuer, das hell aufloderte, und während fröhliche Lichter auf den düstern Mauern tanzten, brach auch der gute Humor der drei jungen Leute wieder durch. Der schnelle Lauf hatte sie tüchtig angeregt, und jetzt war es so gut in der Wärme nach der Sintflut!

Ich bin der wandelnde Regen, — rief Henri lachend und in der That ließ er bei jedem Schritte, den er machte, einen kleinen See hinter sich zurück. Rene war nicht besser daran, aber er bemerkte es kaum. Er betrachtete Annette, die sich wie ein Schmetterling aus ihrer schwarzen Umhüllung herausschälte, ein reizender Schmetterling, dessen Füße wohl die Erde gestreift hatten, aber dessen Farben niemals glänzender und frischer waren.

Wie haben Sie sich für mich so einregnen lassen, sagte sie zu Rene mit mitleidigem Tone. Viel herzlichen Dank, mein Beschützer!

Rene fühlte sich für seine Mühe hoch belohnt. Doch nicht genug damit. Annette stieß einen Ruf des Bedauerns aus, dem gleich darauf ein lustiges Lachen folgte.

Ich glaubte, ich hätte meinen Rododendronzweig verloren, sagte sie, glücklicherweise habe ich geirrt.

In der That, der Blütenzweig war gerettet; er hing unverletzt an ihrem Gürtel. Ach, das Unwetter mochte noch so sehr toben, Rene süh'te eine ganze Sonne in seinem Innern, die ihn mit ihren leuchtenden, glühenden Strahlen erfüllte.

Aber was machen denn die andern? sagte Henri. Sie kamen endlich in traurigem Zustande an. Die arme Rosa mit ihrem durchnäßten Kleide, das eng am Körper klebte, ihrem Hute, der in eine Dachtraufe verwandelt war, ihren vom Regen entfärbten Hutbändern, die auf ihren allzu roten Wangen gelbe Streifen zurückgelassen hatten, machte den mitleiderregenden Eindruck einer alten, abgenutzten, durch Wind und Wetter ausgebleichten Fahne. Was für die Jugend nur ein scherzhaftes Mißgeschick war, wurde für sie ein beklagenswertes Unglück. Auch Jules hatte auf dem Marsche seine untadlige Eleganz eingebüßt und als ein Stern, der seinen Glanz verloren hatte, trat er mit dem Gefühl ein, daß er in seiner schmutzigweißen Sporttoilette lächerlich aussah.

Man trocknete und tröstete sie, man versuchte sie zu zerstreuen, aber ohne Erfolg. So bald der Himmel sich wieder aufhellte, wurde der Abstieg in die Ebene angetreten. Der Tag sank. Alle waren müde und erreichten den Bahnhof mit einem Seufzer der Erleichterung. Sie nahmen in einem leeren Koupee Platz und befanden sich damit wieder in dem Konflikt und der Alltäglichkeit des zivilisierten Lebens. Während der von Sonntagsausflüglern besetzte Zug langsam auf Vevey zufuhr, lauschte Rene in dem Halbdunkel des Waggons und bei dem Schweigen seiner Gefährten seinen Gedanken, die immer lauter redeten. Einen langen Blick heftete er auf Annette, die ihm gegenüber mit halbgeschlossenen Augen träumte, und mit einem Gemisch von Freude, Traurigkeit und Ahnungen sagte er sich, daß dieser einfache und doch an Ereignissen so reiche Tag eines der großen Daten in seinem Leben abgeben würde.

In den folgenden Tagen war er fieberhaft aufgeregt, unfähig an einem Orte zu bleiben. Er hatte Anfälle von Begeisterung ohne scheinbare Ursache, das Bedürfnis zu singen, zu springen, Tollheiten anzugeben, Liebesgedichte zu lesen und zu schreiben, irgend ein Kindchen, das vorüberging, abzuküssen, den Leuten, die ihm begegneten, die Hand zu drücken, den Bergen, die noch niemals so schön waren, zuzujuch'zen und dem See, der noch nie so blau war. Es kommt zuweilen, besonders in einem Gebirgsland vor, daß nach einem nebligen, regnerischen, häßlichen April der verspätete Frühling plötzlich seinen triumphierenden Glanz entfaltet. Das Grün an den Bäumen, die Düfte der Blumen, der Gesang der Vögel, alles bricht dann mit einem Male hervor. In wenigen Tagen lockt der allmächtige Zauberer Blüten auf den Wiesen, an den Büschen, an den Felsen hervor, läßt er die Bächlein murmelnd dahinfließen und munterés Zwitschern aus den Nestern ertönen, weckt er überall zugleich die in dem allzu langen Winter erstarrten Wesen.

So erwachte auch Renes Jugend unter dem warmen Hauch der Liebe aus ihrem erzwungenen Schlummer. Rene widerstand nicht länger, er gab sich dem Gefühl, das ihn überwältigte, hin. Im seinem dürstenden Horizont war ihm ein Stern aufgegangen, der ihm zu winken schien, und er ließ sich von ihm leiten. Er wußte jetzt, wer sein Glück war. Er liebte, er ward wiedergeliebt.

Doch, wenn er sich täuschte! Wenn Annette nichts weiter für ihn empfand, als die unbestimmte Sympathie, die so oft in dem unbeschäftigten Herzen junger Mädchen aufsteigt, wie der Nebel am Morgen auf den Wiesen vor dem Aufgang der Sonne? Um jeden Preis mußte er diesen Zweifel zerstreuen. Er mußte sie wiedersehen. Er ging an dem wohlbekannten Garten vorüber, wo sie früher Veilchen für ihn gepflückt hatte. Mehrmals schritt er an der Mauer auf und nieder, die, wie er sich erinnerte, auf der anderen Seite von einer Terrasse begrenzt wurde. Hatte sie seine Gegenwart geahnt? Sie war da zwischen den grünen Riesensträußen der Bosketts. Sie bemerkte ihn, errötete und erwiderte seinen Gruß mit einem glücklichen Lächeln. Nein, nein, er hatte sich nicht von einem Phantom narren lassen, und um sich noch bessere Beweise dafür zu schaffen, ging er allabendlich, wenn die Nacht herabsank, zu der Stunde, die den Liebenden hold ist, mit anscheinend gleichgiltiger Menge auf dem Wege, der die Terrasse beherrschte, spazieren; und allabendlich trug er einen Schatz von Glück heim, denn er hatte einen Gruß, ein Lächeln, einen Blick mit ihr tauschen können. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950731-12/fragment/page=0001

ihnen eine solche Ungeheuerlichkeit nur gerecht und billig zu sein. Der Junker nimmt und der „elende Steuern tragende Pöbel“ zahlt, das ist die standesgemäße Anschauung unserer „Notleidenden“.

Kriegsfeste und Kriegerhunger. Während patriotische Stadträte tausende von Mark für die Feier des Sedantages bei Wein und saftigen Mahlen bewilligen, hungern unzählig viele der Krieger, die im „glorreichen Kriege“ ihre gesunden Glieder eingebüßt haben. So enthält die Magdeb. Ztg. folgendes Inserat:

„Ein invalider Krieger von 1870—71, welcher im Thüring. Inf.-Reg. Nr. 94. 22 Division. die Schlachten bei Wörth und Sedan. bei Chateaudun und Chateauneuf. bei Orleans. bei Cravant. Gefecht bei La Fouche und die Schlacht bei Le Mans. in welcher letzteren er einen Schuß in den Kopf am linken Auge erhielt. so wie den Einzug in Paris mitgemacht hat. steht jetzt mit seiner Familie. Frau und 4 Kindern. am Bettelstab. da er als früherer Landwirt und Besitzer durch ungünstige Verhältnisse um sein Hab und Gut gekommen ist. seine Gesuche um Unterstützung oder Invalidenpension abgewiesen worden sind. und ruft in seiner Verzweiflung nun bei patriotisch fühlenden Mitmenschen um Hilfe. da er keinen anderen Ausweg mehr finden kann und sich doch wieder eine kleine Existenz schaffen möchte.“

Hier ihr Patrioten, ist was zu thun!

Die deutschen Bahnen betrugen Ende März 1894 31 580 Kilometer an vollspurigen Hauptbahnen und 12 000 Kilometer an desgleichen Nebenbahnen, knapp 4000 Kilometer waren davon Privatbahnen. Lokomotiven gab es 15 715, Personenwagen ziemlich 30 000, Gepäck- und Güterwagen 315 000. Diese Betriebsmittel kosteten rund 1850 Millionen Mark. Das Anlagekapital der Bahnen beträgt 10 724 Millionen Mark. Personen wurden vom April 1893 bis März 1894 befördert 527½ Millionen, sie durchreisten 12 552 Millionen Kilometer. Gesamteinnahme aus dem Personenverkehr ziemlich 385 Millionen Mark, aus dem Güterverkehr für fast 5000 Millionen Zentner 954 Mill. Mark. Den Gesamteinnahmen von rund 1400 Millionen Mark standen an Ausgaben 859 Millionen Mark gegenüber. An die Staatskassen wurden vom Ueberschuß 515¾ Millionen Mark abgeführt und 16 Millionen Mark als Dividende verteilt. Beschäftigt im Betriebe waren 355 524 Personen, die mit 444½ Millionen Mark besoldet wurden. Unfälle im Betrieb fanden 3591 statt durch 449 Entgleisungen und 265 Zusammenstöße. Von den Reisenden wurden 70 getötet und 186 verletzt.

Grober Unfug wird mit dem Groben Unfug-Paragraphen getrieben. Im Gredinger Wirtshause machte sich eine fidele Gesellschaft das gewiß sehr unschuldige Vergnügen, durch Bestreichen des Randes der Biergläser mit der Hand Töne hervorzubringen. Als die Amtsanwaltschaft Kenntnis von dem furchtbaren Verbrechen erhielt, sandte sie jedem der Teilnehmer der Gesellschaft wegen groben Unfugs ein auf 2 M. lautendes Strafmandat. Da hiergegen Einspruch erhoben wurde, kam die Sache vor das Schöffengericht Greding. Dieses erkannte auf Freisprechung. Die Amtsanwaltschaft beruhigte sich hierbei aber nicht und legte Berufung ein, mit der sich nun die Strafkammer in Eichstädt zu beschäftigen hatte. Auch die zweite Instanz erließ ein freisprechendes Urteil.

Hildesheim und Mariaberg. Der empörende Vorfall in der Pflegeanstalt für Geisteskranke zu Hildesheim, demzufolge eine dort untergebrachte geisteskranke junge Frau geschwängert worden ist, hat Veranlassung gegeben, daß sofort Untersuchung eingeleitet worden ist.

Die Nationalliberalen fühlen das Bedürfnis, zu den vielen Schlappen, die sie in letzter Zeit bei Reichstagsnachwahlen erlitten haben, sich eine neue Niederlage zu holen. Sie haben nämlich für die Ersatzwahl in Dortmund ihren Möller wieder als Kandidaten aufgestellt.

Ausland.

Frankreich. Bei den Generalratswahlen wurden bisher gewählt 802 Regierungsanhänger, 150 Radikale, 12 Sozialisten, 61 Ralliierte und 226 Reaktionäre. 131 Stichwahlen sind nötig. Die Republikaner gewinnen 101 Sitze und 98 davon haben die Reaktionäre verloren; bisher hatten die Sozialisten 24 Sitze inne, doch kommen sie in viele Stichwahlen.

— Wegen verübter Panamaschwindeleien wurden verurteilt die Societe des Depots zu 1 159 609 Fr., die Caisse de Credit zu 26 287 Fr., Monteaux et Dorville zu 37 473 Fr., Monteaux zu 37 433 Fr. Die Societe des Depots ist längst verkracht, und die anderen Verurteilten befinden sich nicht viel besser. Daneben giebt es aber mehrere jüdische Bankiers, von welchen jeder bis zu sechs Millionen Panamagelder eingesteckt hat, denen aber niemals ein Haar gekrümmt wurde. Sie wurden kaum genannt in all den langen, durch die Panama-Gaunereien hervorgerufenen Wortklaubereien.

Italien. Wie das Volk betrogen wird. Die Kosten des Tunnels von Borgallo, auf 8 Millionen veranschlagt, belaufen sich heute schon auf 52 Millionen, und der Tunnel ist noch lange nicht fertig. Für einen anderen Tunnel, genannt bei Giovi, waren 16 Millionen bewilligt und werden 90 Millionen ausgegeben. Eine andere Arbeit war auf 87 000 Lire veranschlagt, aber rund in 2 Millionen wurde liquidiert! Diese Thatsachen berichtete in einer der letzten Kammersitzungen der Minister Saracco. Die von Radikalen beantragte Untersuchung wird eingeleitet werden und wie die Tanlongiade im Sande verlaufen. Ist doch die Kammermajorität nicht nur aus einer korrupten, sondern aus einer verbrecherischen Wählerschaft hervorgegangen. — Aus der offiziellen Statistik ist zu ersehen, daß in Italien im Jahre 1892 bei einer Bevölkerung von 30½ Millionen 645 750 Verbrechen begangen worden. Den höchsten Prozentsatz weist Lazio (Rom) auf: 5,7 Proz., den niedrigsten Piemont: 1,15 Proz. In allen Verbrecherkategorien, Raub, Mord, Totschlag, Diebstahl jeder Art, Geld- und Dokumentenfälschungen, Vergehen im kaufmännischen Verkehr ꝛc. ragen Sizilien, Campagna, Kirchenstaat, Abruzzen, Calabrien hervor, die den Kern der Crispischen Majorität lieferten. — In der Kammersitzung vom Montag pries Crispi den Dreibund als Mittel, den Frieden aufrecht zu erhalten.

Japan. Durch einen furchtbaren Sturm wurde in der Nacht ein an der Küste entlang fahrender Eisenbahnzug, in dem 400 invalide Soldaten befördert wurden, zersprengt. Die Lokomotive und 11 Waggons stürzten ins Meer; 140 Personen ertranken.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Wie man Sozialdemokraten behandelt. Aus Oberstein (Fürstentum Birkenfeld) wird der Nordwacht berichtet: Vergangenen Sonntag besuchten einige Genossen von hier das mit der Bahn in einer Viertelstunde erreichbare preußische Städtchen Kirn (gehört zum Wahlkreis des Herrn v. Cuny), woselbst sie mit einigen Kreuznachern und Kirner Genossen zusammentrafen. In einer Wirtschaft eingekehrt, hielt ein Genosse eine kleine Begrüßungsansprache, oder vielmehr wollte sie halten, denn schon nach wenigen Worten trat ein Gendarm hinzu und verbot ihm das Sprechen. Das wäre nun nicht so schlimm. in Preußen-Deutschland ist das bekanntlich nichts Neues. aber eine härtere Strafe folgte der Frevelthat. Andern Tags wurde einer der Kirner Genossen von dem Herrn Gendarm denunziert. auf dem Polizeibüreau verhört und dann Haussuchung bei ihm vorgenommen. wobei die Herren von der Polizei alles. was sie an Schriften und Büchern, die irgend welchen Bezug auf sozialistische Litteratur hatten, vorfanden. beschlagnahmten resp. mitnahmen. Der betreffende Genosse aber wurde. nachdem er zehn Jahre in der Simonschen Lederfabrik in Arbeit stand, entlassen, obwohl er nichts, auch nicht das Geringste gethan oder gesprochen hatte. bloß weil er mit den bösen Sozialdemokraten verkehrt hatte. Damit scheint die Sache aber noch nicht abgethan. Am Dienstag darauf wurde ein Genosse von hier nach dem hiesigen Polizeibüreau zitiert, wo er eine recoelrechte Untersuchung resp. Verhör über sich ergehen lassen mußte. — Die Verfolgung unserer Genossen wird wie anderswo so auch hier das Gegenteil von dem Beabsichtigten bezwecken.

§ Bestraftes Wohlthun. Ein Arbeiter in Gerlingen, der für die Opfer der Wetterkatastrophe im Bolinger Kreise sammelte, wurde deshalb in Strafe genommen, weil er ohne behördliche Erlaubnis eine öffentliche Sammlung vorgenommen habe! Also erst nimmt sich der menschenfreundliche sozialdemokratische Arbeiter Mühe, nach des Tages Last und Arbeit für die bedauernswerten Opfer der Katastrophe Beiträge zu sammeln, dann muß er für diese That noch Strafe bezahlen. Es geht doch nichts über einen echt christlichen Polizei Ordnungsstaat!

§ Die Nr. 30 der Halberstädter Sonntags-Zeitung wurde wegen einer Notiz über den in Wernigerode ausgebrochenen Bildhauerstreik konfisziert.

Parteinachrichten.

— Die Landeskonferenz für Anhalt fand am Sonntag in Dessau statt. Erschienen waren 32 Delegierte und vom Parteivorstand war Genosse Auer anwesend. Als Kandidat für eine etwa sich nötig machende Ersatzwahl wurde Peus wieder aufgestellt. Auer stellte für den Fall einer Reichstags-Ersatzwahl die kräftigste Unterstützung der Partei in Aussicht. In seinen weiteren Ausführungen kam Genosse Auer auf das Agrar-Programm zu sprechen. Im Gegensatz zu Genossen Katzenstein versprach sich Auer nicht die günstigen Resultate von dem Agrar-Programm, behauptete vielmehr, daß die Landagitation innerhalb des Erfurter Programms so viel Material fände, daß das Agrar-Programm noch etwas verfrüht erscheint. Nachdem Auer unter großem Beifall seine Rede beendet hatte, wurde als Ort für die nächste gemeinschaftliche Konferenz Köthen und event. Dessau bestimmt. Das tägliche Erscheinen des Volksblattes für Anhalt wurde als zur Zeit unthunlich abgelehnt.

— In Thüringen fand eine Landeskonferenz am Sonntag in Erfurt statt. 38 Orte waren durch 60 Delegierte vertreten. Eingenommen wurden 1256 64 M., ausgegeben 791.35 M. Die Thüringer Tribüne mußte im vorigen Jahre 1415.90 M. Prozeßkosten zahlen und 1200 M. für verhaftete Redakteure aufbringen. Heuer sind schon wieder 773.86 M. an Strafen und Anwaltskosten zu bezahlen gewesen. Nach längerer Debatte wurde das für Neustadt neugegründete Organ nicht als Parteiblatt anerkannt.

Soziale Uebersicht.

— **Eine Illustration zum „Schutz der Buchdrucker“** giebt uns die Statistik der Krankheits- und Sterbefälle im Jahre 1894 im Verbande der deutschen Buchdrucker. Danach waren von insgesamt 7710 Erkrankungen 3475 Hals-, Brust- und Lungenkrankheiten. Gestorben sind im gleichen Jahre 181 Mitglieder und von diesen 107 an Brust- und Lungenkrankheiten. Von den 181 Gestorbenen waren im Alter von 19 bis 35 Jahren 104, von 36 bis 50 Jahren 53, und nur 24 erreichten ein Alter von über 50 Jahren. Deutlicher kann gewiß nicht bewiesen werden, wie notwendig die „geplanten“ Schutzmaßregeln für Buchdruckereiarbeiter sind. Bei der bekannten Arbeiterfürsorge in den maßgebenden Kreisen sind wir wirklich neugierig, worin die geplanten „Schutzmaßregeln“ bestehen werden.

— **Weberlöhne.** Das Oberamt zu Göppingen bestätigt, daß ein im Hausgewerbebetrieb thätiger Weber, der trotz aller Anstrengung nur fünfundfünfzig Pfennig pro Tag verdient, doch versicherungspflichtig ist, wenn auch der ortsübliche Tagelohn M. 1.80 beträgt.“ Zum Schluß der Bekanntmachung heißt es: „Da auch für die Klasse der Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie die rechtzeitige Erlangung einer Invaliden- oder Altersrente bei ihren gewöhnlich gedrückten Verhältnissen von besonderem Wert ist, so werden die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung beauftragt, jenem Punkt besondere Aufmerksamkeit zu schenken und bei etwaigen Anständen sich an das Oberamt zu wenden.“

Das letztere klingt wie Hohn; daß ein armer Weber, der bei angestrengter Arbeit nur 55 Pfennig pro Tag verdient und davon noch Versicherungsbeiträge bezahlen muß, 70 Jahre alt wird, um damit in den Genuß der Altersrente zu gelangen, ist doch wohl kaum anzunehmen. Aber „man“ braucht Geld und da nimmt man selbst dem Aermsten der Armen den letzten Hungerpfennig. Und das nennt sich praktische Sozialreform.

Zur Arbeiterbewegung

— Der Streik der Bauarbeiter in Halle dauert unverändert fort. Zuzug ist streng fernzuhalten.

— Die Steinsetzgrammer in Altona fordern 42 Pf. Stundenlohn, anstatt bisher 40 Pf.

— Der Maurerstreik in Flensburg hat sich noch verschärft durch ein Plakat, das die Maurerinnung verteilt und das folgenden Inhalt hat: „Kein Geselle und kein Arbeiter findet Anstellung, wenn derselbe einem Fachverein oder einem ähnlichen Zwecke verfolgenden Verein angehört. Sollte ein Geselle oder Arbeiter nach seiner Anstellung einem solchen Verein beitreten, ist derselbe ohne weiteres entlassen.“ Der Streik ist also nicht mehr ein Kampf um höheren Lohn, sondern auch ein Kampf um die Organisation.

— Lens. Die streikenden Kohlenarbeiter in Ostricour haben, nachdem ihnen gewisse Zugeständnisse gemacht worden sind, die Arbeit wieder aufgenommen.

— Der Bäckerstreik in Madrid soll, wie Wolffs Depeschenbüreau meldet, beendet sein. Zu wessen Gunsten, sagt das Telegramm nicht.

— Zur Buchdruckerbewegung. Der Vorstand des deutschen Buchdrucker-Prinzipal Vereins erläßt auf Grund der Berichte über die Verhandlungen der Generalversammlung des Verbandes der deutschen Buchdrucker, nach denen im Stillen auf die Lehrlinge eingewirkt werden soll, daß dieselben schon vor Beendigung ihrer Lehrzeit der Gehilfenorganisation zugeführt werden, eine Bekanntmachung und fordert seine Mitglieder auf, die Maßnahmen des Verbandes in bezug auf die Lehrlinge streng zu überwachen und die Verteilung des Korrespondent in den Druckereien allenthalben und so lange zu untersagen, als nicht hinreichende Garantien dafür gegeben werden, daß die Lehrlinge von der Lektüre desselben verschont bleiben.

Herr Baumeister Friedrich und sein gutes Herz.

Das beste Herz der Maurer-Innungsmeister hat unstreitig Herr Friedrich. Er, der „gelernte“ Maurer von der Pike auf, muß ja wissen, wie dem Maurer mit so und so viel Kindern bei einem Stundenlohn von 30 Pf. oder ein paar Pfennigen darüber zu Mute ist. Er kann ja sogar noch seinen Gesellenspruch hersagen, das beweist doch genug. da kann man's ihm nicht übel nehmen, wenn er mit den Streikenden und dem Streikkomitee, die doch lediglich aus „Bruschern“ bestehen, nicht verhandeln wollte, wie auch seine Herren Innungsbrüder, die so einig sind in der Lohnpresserei und so uneinig bei den Betthewerbungen um die städtischen Arbeiten, daß sie lieber einen der schlimmsten Unterbieter in der Innung belassen. aber dafür einen besseren Lohnzahler a's sie selbst sind, aus derselben ausschließen. In der Versammlung am Sonnabend, die von den Innungsmeistern ins Werk gesetzt war, befand sich auch Herr Maurermeister Grothe, der den Bau der katholischen Kirche deshalb übertragen erhielt, weil er denselben um 10000 M. billiger auszuführen sich erbot. als andere Bewerber. Freilich hatte er sich mit „feinen“ Arbeitern ins Einvernehmen gesetzt. indem er ihnen vorschlug. mit billigerem Lohne fürlieb zu nehmen, dann würden sie und nicht die besser bezahlten Arbeiter eines Konkurrenten die andauernde Beschäftigung erhalten. Das lockte — seine Arbeiter erhielten diese fromme Arbeit. und in die Geschichte des heiligen Gotteshauses kann diese Opferwilligkeit der Bauleute zu deren ewigen Ruhm und Heil aufgenommen werden. Herr Friedrich hat sein Herz einmal ausgeschüttet und offen bekannt. daß er die Inangriffnahme des Riesenbaues deshalb in der Stadtverordnetenversammlung als Notstandsarbeit empfohlen. weil die Arbeitslöhne ungewöhnlich niedrige waren. Daß er aber dem Redner, der ihm dies zum Vorwurf machte. zumutete, als Stadtverordneter dieselbe Pflicht zu haben, den Vorteil der Stadt wahrzunehmen in der Richtung der Ausbeutung der Letzten, der Hilflosesten, der darbenden Arbeiter, das war nicht hübsch und durchaus nicht richtig. Eine Spekulation der Stadt auf das Elend der eigenen Bürger dürfte wohl nicht als besonders rühmliche That zu loben sein, und kein „christlich-human“ denkender Mann wird solchen Grundsätzen huldigen. Bedenken Sie doch, Herr Friedrich, die Folgerungen, die aus solchen Grundsätzen gezogen werden können. Da könnte ja die Stadt alle ihre Unternehmungen auf solche Zeiten verschieben — wo die Arbeiternot. die Not ihrer eigenen Bürger, am größten, der Hunger der Arbeiterfamilien am wütendsten ist. Diese das rühmlich von den Stadtverordneten gehandelt? Doch wohl nicht. Am allerwenigsten aber dürften Sie, Herr Friedrich, so etwas verteidigen. der sie doch an demselben Abend so schön und arbeiterfreundlich sagten: Ich wünschte, daß Sie mich alle besser kennen lernten. Ich bin ganz anders, als wie mich mancher schätzt: Lohnverkürzungen sind nicht mein Prinzip — ich wünschte höhere Löhne als 36, 40 Pf. Ich gebe zu, daß es sich mit dem Lohne schlecht oder garnicht auskommen läßt. Wir wollen für dies Jahr an 36—38 Pfennig festhalten; für das nächste Jahr können ja 40 Pf. angenommen werden — es können ja auch ein paar Pfennige mehr sein!“ — Es war recht schön, was Sie das sagten, Herr Friedrich, aber logisch war es nicht. Wenn Sie in einem Zuge sagen: Schuld der Innung jetzt drei Wochen während des Streiks die Beibehaltung des von ihnen selbst als unauskömmlich bezeichneten Lohnsatzes aufführen, so zeugt das weniger von einem guten Herzen als von einem gut rechnenden Verstand, dem es auf Logik in der Behandlung der Lohnfrage nicht ankommt. wohl aber auf den unantastbaren Unternehmerprofit! — Nun, am Dienstag ist ja wieder eine Maurerversammlung. Sie, Herr Friedrich, haben nach ihren eigenen Worten sich überzeugt, wie parlamentarisch korrekt die bisher so mißachteten sozialdemokratischen Arbeiter zu verfahren verstehen. Vielleicht kommen Sie auch in diese Versammlung und beweisen Ihren Herren Innungsgenossen. daß die Löhnung der Arbeiter mit 40 Pf. auch in diesem Jahre keine auskömmliche ist — dann ist der böse Streik vorbei, und man wird an Ihr gutes, das beste Innungs Herz glauben. Aber ja — Sie haben ja gar kein Interesse mehr an der ganzen Bauerei, wie Sie am Sonnabend sagten; Sie wüßten garnicht, ob Sie sich im nächsten Jahre überhaupt noch mit der Bauerei befassen würden. Das scheint allerdings richtig zu sein. Die nachfolgende, in der S. Z. vom 21. d. M. enthaltene Anzeige wirft ziemlich deutlich darauf hin, nach welcher Richtung sich Ihre Thätigkeit in Zukunft lenken wird. Diese Anzeige lautet:

Baustellen mit Gleisanschluß — für Fabriken und sonstige gewerbliche Etablissements — sind in den verschiedensten Abmessungen an der Halleschen Hafenbahn zu 3½—7 Mark pro Quadratmeter zu verkaufen bei E. Friedrich, Robert Franzstraße 15.

Sehen Sie. das ist noch ein Geschäft, das seinen Mann reinlich und reichlich nährt — ohne Lohnstreitigkeiten. Und da muß Ihnen selbst der Neid die Ehre geben, daß Sie sich darauf verstehen. Wie kapfer und unerschrocken traten Sie für den 7-Markpreis pro Quadratmeter des Gasanstalterrains ein. Das war rühmlich und praktisch zugleich gehandelt. Ja. Sie können ein tüchtiger Sachwalter sein, wenn Sie nur wollen. Deshalb nochmals die Bitte an Ihr gutes Herz: Kommen Sie heute, Dienstag abend, in die Streikversammlung und treten Sie ein als Streiter gegen die unauskömmlichen Löhne Ihrer und „Ihrer Genossen am gleichen Werke“.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 30. Juli.

*** Auf die heute abend im Neuen Theater stattfindende öffentliche Versammlung der Bauarbeiter sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Wie verlautet, werden mehrere Innungsmeister erscheinen.**

* **Die Ueberweisungen** an die Gemeinden aus der lex Huene gelangen heuer zum letztenmale zur Auszahlung. Sie stammen aus dem Ertrage der Getreide- und Viehzölle und betrugen im vergangenen Etatsjahre über 56 Millionen Mark. Davon verbleiben 15 Millionen in der Staatskasse und rund 41¼ Millionen Mark gelangen an die Gemeinden zur Verteilung. Auf Halle dürfte ungefähr ein Betrag von etwa 200 000 M. entfallen.

* **Krieg im Frieden.** Von morgen früh 7 Uhr bis abends 6 Uhr ist das Gelände zwischen Petersberg, Neßlitz, Gutenberg, Altrode und Bergholz für jeden Verkehr gesperrt, denn es wird dort von der hiesigen Garnison mit scharfen Patronen geschossen. Was will das bißchen Arbeit der Zivilbevölkerung besagen gegenüber dem ungeheuren Nutzen, den die Zivilisation aus den Uebungen unseres herrlichen Kriegsheeres mit scharfen Patronen schöpft.

Städtische Sonntagsarbeit. Die von der hiesigen städtischen Verwaltung als leistungsfähigste Zement-Betonbau-Firma vor allen anderen bevorzugte westfälische Firma Liebold u. Komp., mit der zu beschäftigen auch das Gewerbegericht schon wiederholt Gelegenheit hatte, scheint ihre Aufgabe bei dem Robert Franzstraßen-Durchbruch unterschätzt zu haben oder doch nicht so unübertrefflich leistungsfähig zu sein, wie ihr von amtlicher Seite nachgerühmt wurde. Die in den letzten Tagen des Juni d. J. begonnenen Uferarbeiten haben bis jetzt nur langsam Fortschritte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950731-12/fragment/page=0002

gemacht. Wie bekannt, stellte wiederholt eine Anzahl der meist von auswärts hergeholten Arbeiter wegen Nichtzahlung des zugesagten Lohnsatzes die Arbeit ein, wodurch die an sich schon für die Ausführung der Arbeiten knapp berechnete Arbeiterzahl wesentlich vermindert wurde. Bis in letztvergangene Woche wurden die Rammarbeiten mit nur einem Rammwerke auffällig langsam gefördert, so daß die Befürchtung nahe lag, man werde bis zum Endtermin (1. Oktober) die Arbeit nicht schaffen können. Nun wurden zwei weitere Rammen aufgestellt. In den vier Wochen, die nun fast vergangen sind seit Inangriffnahme der Arbeiten am Flutgraben, dessen Abschachtung nur wenige Zeit beanspruchte, ist dort noch nicht einmal soviel geleistet worden, um die Brückenfundamentierung und Aufstellung der Quadermauern, auf welche die frühere Kuttelbrücke gelagert werden soll, ausführen zu können. Es ist im Anfang sicherlich nur der Ersparnis von Arbeitslöhnen wegen mit zu wenig Leuten bei nur einer Ramme gearbeitet worden. Warum wurden nicht gleich von Beginn an mindestens zwei Rammen gestellt mit doppelter, ununterbrochen sich ablösender Arbeiterzahl? Warum stehen jetzt erst drei Rammen, warum wird jetzt regelmäßig nachts gearbeitet? Ja, sogar am Sonntag, wie gestern, den ganzen Tag! War dies nötig, wenn sofort mit genügender Zahl an Arbeitern die Sache in Angriff genommen und fortgesetzt wurde? Warum übte das Stadtbauamt nicht den gehörigen Druck auf die vielgerühmten Unternehmer aus, als dieselben sogar Differenzen mit den Arbeitern und Arbeitseinstellung seitens derselben veranlaßten? — Sind diese Unternehmer ersatzpflichtig gemacht für die von den Schaafschen Erben gewährleistet: Summe von ca. 20 000 M., wenn die Durchbruchstraße nicht rechtzeitig fertiggestellt würde? — Es muß doch „Gefahr im Verzuge" sein, wenn nun auf einmal Tag und Nacht und an Sonntagen sogar solche öffentliche Arbeiten verrichtet werden. Daß diese „Sonntagsentheiligung" durch den Durst der in der Sonnenglut rastlos schaffenden Arbeiter noch vergrößert wird, ist ganz natürlich. Sie können doch nicht das schmutzige Wasser des Mühlgrabens genießen, und so ist es erklärlich, wenn Bierwagen dort kastenweise Flaschenbier teils auf den Arbeitsplatz, teils in eine Materialwarenhandlung liefern, die mit den Arbeitern auf dem städtischen Arbeitsplatze geschäftlich zu thun hat. — Daß die ganze Arbeit auch von hiesigen Unternehmern geleistet werden konnte, beweist der Umstand, daß die Betonquadern hier an Ort und Stelle erst hergestellt werden. Der Raum, der hierzu benötigt wird, liegt innerhalb der hermetischen Umzäunung des Bauplatzes; der übelriechende Schlamm aber, der aus dem Mühlgraben geschachtet wird, der wird in der Robert Franzstraße zu stockwerkehohen Wällen aufgeschichtet. Heftige Unternehmer würden diese Beton-Backsteine in ihrer Fabrik herstellt haben. — Die ganze Führung des Unternehmens sieht danach aus, als ob die Leitung des städtischen Bauamtes unter dem Drucke des angeblich großen Rufes der Firma Liebold u. Ko. stehe, so daß jene Behörde es für die Interessen der Stadt nicht als erspriesslich erachte, der berühmten Firma stets sofort auf die Finger zu klopfen, wenn sie im Bewußtsein ihrer „Größe" mit den landes- und ortsüblichen Gepflogenheiten, mit den Interessen der Stadt, mit der Nachtruhe der Anwohner und mit der öffentlichen Sonntagsruhe glaubt umspringen zu können, wie mit der Löhnung der Arbeiter, um welche sich leider die arbeitverdingenden städtischen Behörden garnicht kümmern. Wenn vor einem Schaufenster während der Kirchstunden ein Vorhang fehlt, dann erfolgt Bestrafung mit 3 M., weil dadurch eine „Sonntagsentheiligung" verbrochen wurde, und diese Strafgelder repräsentieren im Jahre ein ganz hübsches Sümmchen. — Hier wird die Entheiligung en gros betrieben und zwar deshalb, weil — anfangs vom Unternehmer geknaufert wurde! Wieviel Strafe erfolgt hier für dies Vergehen?

* **Das städtische Freibad und die Militär-Schwimm-Anstalt** befinden sich, wie bekannt, beide an der Wilden Saale auf den Pulverweiden. Ersteres besteht erst seit ein paar Jahren, während letztere wohl jahrzehntelang an der Wiesenecke hinter dem heutigen Florabad bestand und den Soldaten hiesiger Garnison zum Baden und Schwimmen diente. Als das alte Halloren Bad an der „Goldenen Egge" seitens der Stadtvertretung in Erkennung des haarsträubenden Mißstandes, daß eine Stadt von 100 000 Einwohnern, mit einer ganz kolossalen Arbeiterbevölkerung, trotz der vielen die Stadt berührenden Wasserläufe keine wadegelegenheit für die unbemittelte erwerbende Klasse und den zahlreichen Nachwuchs derselben habe, endlich erworben und zu einem Volks-Freibade eingerichtet wurde auf Kosten der Gemeinde, da dachte wohl niemand, am allerwenigsten die mittelbewilligenden Stadtverordneten daran, daß das Volks-Freibad einmal zum Militär-Bad umgewandelt werden könnte und das Volk hunderlang vor der Thür warten müßte, bis die Herren Militärs sich gelüstt und gesäubert haben. Wer hat diese Anordnung getroffen? Geht sie vom Magistrat aus, der in übereifriger Kourtoisie der Garnison gegenüber das Recht der Armen zu gunsten der Garnison Verwaltung beschneidet? Darf dies der Magistrat so ohne weiteres, ohne die Stadtverordneten-Versammlung darum zu befragen? Weshalb baden die Soldaten nicht nach wie vor in ihrer eigenen, in der Militär-Schwimmanstalt, wie bis zum Cholerajahr 1892. — Im laufenden Jahre ist die Militär-Schwimmanstalt neu errichtet worden. Ist sie nicht groß genug für die Garnison, dann ist es Sache der Verwaltung, für eine Vergrößerung zu sorgen. Platz und Wasser ist ja vollauf da. Dies geschieht aber nicht — denn es ist ja bequemer und billiger, das städtische Freibad für die Soldaten zu benutzen und außerdem auch noch vorteilhafter, die Militär-Schwimmanstalt gegen Bezahlung natürlich an Privatpersonen zur Verfügung zu stellen, welche schwimmen lernen wollen nach militärischer Art! — Die hierzu auffordernden öffentlichen Bekanntmachungen waren seinerzeit in den hiesigen Blättern zu lesen. So muß es kommen: Das unentgeltliche Freibad den Soldaten, das Militärbad den zahlungsfähigen Zivilherren! Das Zivil-Pack aber hat's Maul zu halten und abzuwarten, bis es zu seinem Bade zugelassen wird. Mag es noch so sehr nach Erfrischung und Reinigung lechzen — mag es noch so wenig Zeit, noch so weite Wege haben. Der alles umschlingende und umringelnde Polyp Militarismus streckt seine Fangarme auch bis zu dem Bade der Armen aus.

* **Der hallesche Magistrat wird sparsam!** Neue Retiraden sollen errichtet werden an dem Triangel gegenüber dem Walhalla-Theater und auf dem jetzt in der Regulierung begriffenen Rannischen Platze. Während für diese Baue je ca. 7 - 8000 M. ausgeworfen wurden, soll die jetzt noch auf dem Rannischen Platze stehende, höchst anstößige, jämmerliche Bude an der Schiffbrücke Aufstellung erhalten. Es würde ein Skandal sein, wenn dieses Vorhaben des Stadtbauamtes, das allerdings von der letzten Stadtverordnetenversammlung genehmigt wurde, zur Ausführung kommen sollte. Lieber sollte auf die Errichtung einer Retirade dort verzichtet werden. Die Anwohner müßten Protest gegen die Aufstellung dieses Meisterstückes der Retiraden Baukunst erheben; denn nicht nur von beiden Seiten sondern auch von oben her hat man unstatthaftes das Vergnügen, die in der Bude vorgenommenen Manipulationen zu beobachten. Sollte man wirklich so rücksichtslos sein, dieses Musterexemplar einer unpraktischen Bedürfnisanstalt an jene Brücke zu stellen? Es gehen hier im Sommer täglich Scharen von Kindern, besonders von Mädchen, vorbei, wenn sie sich auf dem Wege nach oder von den Badeanstalten auf der Promenade befinden. Auch ungezählte Spaziergänger, Familien mit ihren Kindern, besonders des Sonntags müssen an diesem Skandalstück städtischer Einrichtungen vorübergehen! Das wäre starker Tabak. Wahrlich — ein sonderbarer Sparsinn dokumentiert sich durch dieses Vorhaben. Soll damit etwa der Anfang gemacht werden, die 7000 Mark Sedan-Schlachtefestfeier wieder einzubringen? Das wäre in der That die richtige Sparpraxis. — Es ist übrigens recht verwunderlich, daß die Polizei nicht längst schon den Abbruch dieser, aller Sitte und allem Anstand hohnsprechenden Anstalt angeordnet hat

* **Aus dem Bureau des Nationaltheaters.** Auf vielseitigen Wunsch hin werden die lustigen Einakter „Eine Weinprobe", „Der sechste Sinn" und „Papa hat's erlaubt" heute in Szene gehen. Morgen findet das zweite Gastspiel des Herrn Hans Schreiner statt — der Gast hat sich hierzu das bekannte Volksstück von Kneisel, „Die Lieder des Musikanten", gewählt — und glauben, soviel wir den Geschmack des Publikums kennen, daß die Wahl eine glückliche ist — Herr Siegwart wird zu seinem Benefiz die Operette „Ein Böhm in Amerika" geben.

* **Aus dem Büreau des Walhallatheaters.** Morgen, Mittwoch schließt der jetzige ausgezeichnete Spielplan und verabschieden sich ausnahmslos sämtliche Künstler und Künstlerinnen. Wer also die vielfach höchst eigenartigen und großartigen Darbietungen dieses mit Recht so beliebten Spielplanes noch nicht gesehen hat oder nochmals sehen will, der benütze dazu die beiden letzten Abende.

* **Verunglückt** ist gestern nachmittag in der Fabrik von Wuth u. Dittrich ein Arbeiter, als er eine Platte behauen wollte. Es drang ihm ein Stift ins Auge, das sofort auslief. Der Verunglückte mußte in die Klinik gebracht werden.

* **Selbstmord** verüben wollte Sonntag früh der in der Meckelstraße wohnende Geh. Hofrat G. Er schnitt sich die Pulsader an, doch wurde er in der Klinik verbunden. Er soll Sorge gehabt haben über die Verwendung seiner Zinsen.

Niemberg. Hier und in den Nachbarorten sind mehrere Kinder dem Brechdurchfall erlegen.

Zörbig. Im Strengabne bei Spören wurde am Sonnabend eine junge Frauensperson gefunden. Selbige mußte schon einige Wochen im Wasser gelegen haben, da die Verwesung stark vorgeschritten war. Die Leiche trug einen neuen Strick am Halse mit einem Stein. Wie nun verlautet, ist es eine beim Gutsbesitzer Rudolf in Löberitz bedienstet gewesene Dienstmagd, aus Schlesien gebürtig. Schlechte Behandlung hat das Mädchen in den Tod getrieben. Hoffentlich wird die Sache gründlich untersucht.

Schkeuditz. Bei dem am Sonntag in Naumburg stattgefundenen Gauturnfest erhielten vom hiesigen Turnerbund folgende Mitglieder Preise: Herm. Göricke, Herm. Chronicke und Franz Göricke. Ebenso erhielt Jurisch einen Preis in Keuschberg.

Kleine Provinzial-Chronik. In Mückenberg bei Liebenwerda fing Freitag nachmittag das Stroh eines Gebäudes Feuer, als Knaben Streichhölzchen anzündeten, um nach Eiern zu suchen. Einer der Knaben starb an den Brandwunden — Dem Grafen von Klinckowström, dem Kommandeur der Kürassiere von Halberstadt wurde Montag vormittag von seinem Pferde der rechte Unterschenkel zerschlagen. — In Niederlaercha bei Eilenburg extrant in der Mulde die aus Leipzig zu Besuch anwesende dreizehnjährige Lisbeth Benndorf. — In Aken erschoß sich der Arbeiter Leps. — Die Evidemie in Kelbra ist nunmehr auch in Arnstadt aufgetreten; sie ist influenzaartig. — In Erfurt erschoß sich der Uhrmachergehilfe Ernst H. aus Halle. Er war aus seiner Stellung entlassen worden. — In Herzberg an der Elster brannte eine mit Getreide gefüllte Scheune nieder. Die Ernte gehörte mehreren unbemittelten Leuten, die nicht versichert hatten. — In Memleben extrank in der Unstrut beim Baden ein Schweizer, bei Roßleben in demselben Flusse der 11jährige Sohn des Bahnarbeiters Donath. — In Posienheim bei Naumburg stieß der auf dem hochbeladenen Strohwagen sitzende Landwirt F. beim Einfahren aus Thorgewölbe, stürzte herunter und brach den Schädel. — Bei Weissandt geriet am Sonnabend ein großes Getreidefeld in Brand. In kürzester Zeit waren viele Morgen der Feldfrucht vernichtet. — Die Saale zwischen Kösen und Naumburg schiffbar zu machen, ist ein Plan, den Herr P. Kersten in Kösen ausführen gedenkt.

Vereine, Versammlungen etc.

— Die hier bestehende Zahlstelle des Deutschen Korbmacherverbandes hat sich aufgelöst und hat beschlossen, dem Deutschen Holzarbeiterverband beizutreten.

— Donnerstag, den 25. d. M., fand die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis statt. Nach der Wahl eines Schriftführers sprach Genosse Albrecht über das Agrarprogramm. Er führte folgendes aus: Das von der Agrarkommission unserer Partei geschaffene Agrarprogramm unterliegt jetzt allgemeiner Diskussion. Schon von Anfang an hat man sich, seitdem die beiden Parteiströmungen in einer Partei aufgegangen sind, mit der Agrarpolitik befaßt. Früher glaubte ein Teil der Parteigenossen, daß das Industrieproletariat die soziale Frage allein lösen könne; auch die Unabhängigen sagen dasselbe. In der Regel machte man aber auf den Parteitagen der Parteileitung den Vorwurf, daß zu wenig für die Landbevölkerung gethan würde. Für die Agitation auf dem Lande seien die Genossen eigentlich immer noch auf die Broschüre des Genossen Bracke beschränkt, die dieser 1875 für die Landbevölkerung geschrieben habe und welche auch für die Stadtbevölkerung gute Dienste geleistet habe. Auch in neuerer Zeit ist dieselbe in tausenden von Exemplaren wieder hergestellt und verbreitet worden. Engels hat gleichfalls derartige Schriften verfaßt. Es haben sich Agitatoren speziell auf die Landagitation gelegt, aber alles dieses ist nicht im stande gewesen, das ländliche Proletariat in weiterem Umfange für uns zu gewinnen, wenn auch zu erkennen ist, daß unser Anhang auf dem Lande stetig zunimmt. Wir könnten den besten Land-Agitator haben, er wäre nicht im stande, die Bevölkerung des Saalkreises für uns zu gewinnen, weil wir keine Säle bekommen und weil der Landbevölkerung zumeist die nötige Vorbildung für das Verständnis der sozialistischen Idee fehlt. Schriften legen die Landleute sofort aus der Hand, sobald sie auf Fremdwörter stoßen. Der Brüsseler Kongreß hat sich gleichfalls mit der Agrarfrage beschäftigt, jedoch ist nichts Positives geschaffen worden, da sich herausstellte, daß die Agrarverhältnisse der verschiedenen Länder so verschieden sind, daß ein gemeinsames Programm nicht möglich war. Auch an Material fehlte es. Eine Resolution, welche besagte, daß sich die einzelnen Nationen damit befassen sollten, ist angenommen worden. Dieser Beschluß mag die deutsche Partei veranlaßt haben, sich mit der Sache auf dem letzten Parteitage zu befassen; daraus sei die Agrar-Kommission entstanden. Dieselbe hat eine sehr schwere Aufgabe gehabt. Die Kommission hat ihre Vorschläge dem zweiten Teil des Erfurter Programms eingeordnet. Dieser Teil besteht aus zehn Punkten. Die Kommission will es um sieben weitere Punkte bereichern. Redner geht nun auf die einzelnen Teile ein. Zunächst müsse es heißen: Zur Demokratisierung und Sozalisierung aller öffentlichen Einrichtungen u. s. w. Der Passus: und für die Verbesserung im Gewerbe, Landwirtschaft, Handel und Verkehr müsse gestrichen werden, denn das bliebe das Bestehende derewigen. Auch gegen die Verschaffstationen und Musteranstalten wendet sich Redner. Die würden nur gegen uns selbst angewandt werden, wie es bei den Lehrerseminarien der Fall sei. Des weiteren wendet Redner sich gegen die Beseitigung der unter Punkt 10 angeführten Steuern, das hieße Interessenpolitik treiben zu gunsten der Besitzenden. Punkt 11 sei vollständig überflüssig; was darin steht, wird unter Punkt 10 des Erfurter Programms gefordert. Einen harten Kampf werde Punkt 12 hervorrufen; man könnte rundweg schreiben: wir verlangen Expropriation des Grund und Bodens. Auch Punkt 13 sei ein kritischer, vom prinzipiellen Standpunkt sei derselbe zu verwerfen, denn die Genossenschaften seien so gut wie Produktivgenossenschaften; dasselbe könne man auch für die Industrie verlangen. Punkt 14 würden unsere „notleidenden Agrarier" mit Freuden begrüßen, da sie nur den Nutzen davon ziehen würden. Das sei eine Bevorzugung der Landbevölkerung gegenüber der Industrie. Unannehmbar sei der Punkt 15. Derselbe sei eine Stütze des Privateigentums. Ebensalls wendet sich Redner gegen Punkt 16. Was der Staat verstaatlicht habe, sei zum Schaden des Proletariats. Die untern Beamten bekämen die geringsten Löhne und ständen unter moralischer Unterdrückung. Dasselbe wird es sein, wenn noch mehr verstaatlicht wird; nur der Moloch Militarismus habe den Nutzen davon. Gegen die Verstaatlichung der Armenpflege habe Redner nichts einzuwenden, da könne der Staat keinen Profit herausziehen. Eine Spiegelfechterei kommt in Punkt 17 zum Ausdruck. Geschickte Agitatoren können ohne diesen Satz mit dem alten Programm auskommen. Das sei eine Aufnahme alter liberaler Forderungen. Die Kommission habe ihr Möglichstes gethan. Der beste Agitator sei und bleibe die Entwickelung der Verhältnisse; auch mit diesem Programm können wir die Landbevölkerung nicht in wenigen Jahren gewinnen. Mehrere Redner beteiligten sich an der Diskussion, welche jedoch nicht abgeschlossen, sondern zu einer späteren Versammlung vertagt wurde. Als die Abrechnung verlesen und unter Verschiedenem darauf hingewiesen wurde, daß ein Antrag in bezug auf die Beteiligung an den Stadtverordnetenwahlen vorliege, wurde auch dieser Punkt bis zur nächsten Versammlung zurückgesetzt. Hierauf erfolgte Schluß der leider recht mäßig besuchten Versammlung.

— In der am Sonntag den 28. Juli in der „Erholung", Martinsberg 6, stattgefundenen öffentlichen Müllerversammlung wurde zunächst Genosse Louis Bieler als Kandidat zur Gewerbegerichtswahl für das Müllergewerk nominiert und Kollege August Hapke als Vertreter zum Gewerkschaftskartell für den abgereisten Kollegen W. Becker gewählt. Es entspann sich dann eine längere Debatte über die „Sonntagsruhe". Es wurde das inhumane Gebahren der halleschen Mühlenbesitzer im allgemeinen und der Böllberger Mühle im besonderen einer derben Kritik unterzogen. Vor einiger Zeit ist eine Beschwerde an den Regierungspräsidenten zu Merseburg gerichtet worden, betr. der Böllberger Mühle. Die Antwort besagt, daß die Aktien-Gesellschaft (früher Hildebrandt) die Erlaubnis hat, **an 26 Sonn- und Festtagen ihren Betrieb gehen zu lassen.** Aus der Antwort geht aber noch weiter hervor, daß die derzeitige Direktion die unglaubliche Stirn gehabt hat, bei dem Bezirksausschuß dahin vorstellig zu werden, der „kleinen" Mühle zu Böllberg noch weitere Ausnahmen zu bewilligen. Zum besseren Verständnis dieser Ungeheuerlichkeit mögen folgende Erläuterungen dienen: Die Böllberger Mühle ist in der Lage, bei normaler Wasserstand pro Tag über 100 Wispel, also über 1300 Hektoliter Getreide zu vermahlen, bei kleinem sowohl wie bei hohem Wasserstand leistet die Mühle noch ein Bedeutendes mehr; das Werk fällt demnach unter die Betriebe mit regelmäßiger Wasserkraft, wie überhaupt alle Saalemühlen. Es dürfte derselben also schon gar keine Ausnahmen gestattet werden. Anstatt nun die vorhandene Wasserkraft voll auszunützen, begnügt sich die Direktion wohl wegen Mangel an Absatz mit einer täglichen Leistung von ca. 60 Wispeln, ca. 800 Hektoliter. Um aber einem alten Zopf zu fröhnen und um des „leidigen Renommees" willen, wie sich Herr Hildebrandt einmal so schön ausgedrückt hat, müssen die Müller der Firma Sonntags **24** Stunden arbeiten. Kann man sich wohl etwas Verwerflicheres denken? In der Woche geht das halbe Zeug, damit ja noch etwas Arbeit für den Sonntag übrig bleibt. Hier kann man nicht einmal das Argument anführen, daß die Gesellschaft mit Rücksicht auf den dreimal heiligen Profit ihre Leute arbeiten läßt, sondern es ist im Grunde genommen bloße Niedertracht, das Kapital will eben beweisen: ich habe die Macht in Händen, ihr Proletarier habt euch zu fügen. Jedenfalls gehören doch die Herren Direktoren und Aktionäre der Böllberger Mühle auch zu den Stützen für Thron und Altar. Das hindert sie aber nicht, die Gesetze, wie oben gezeigt, möglichst zu umgehen. Aehnlich wie in der angeführten Mühle liegen die Verhältnisse auch in den anderen halleschen Mühlen und in denen der Umgegend. Die Herren wollen doch nicht etwa behaupten, sie befänden sich in Konkurrenz mit den Windmühlen! Nur für letztere sind doch die Ausnahmen hauptsächlich vom Bundesrat bewilligt worden, nicht für die großen Kunstmühlen. In nächster Zeit soll Beschwerde beim Minister für Handel und Gewerbe erhoben werden, damit den größeren Mühlen die Erlaubnis wieder entzogen wird und dieselben endgiltig als Betriebe mit regelmäßiger Wasserkraft erklärt werden. — Es wurde noch der Wunsch geäußert, es möge jeder für die streikenden Bauarbeiter nach Kräften Beiträge spenden. Zum Schluß wurde noch die Hoffnung ausgesprochen, daß alle Anwesenden auf das Volksblatt abonnieren und nicht die gegnerischen Blätter unterstützen. Hierauf wurde die ziemlich gut besuchte Versammlung geschlossen. C. F.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 27. Juli. (Strafkammer). Die 47jährige Drescherfrau Amalie Schmidt aus Krosigk stand wegen mehrfachen Diebstahls unter Anklage, weil sie in der Zeit von Mitte Dezember 1894 bis Ende Februar 1895 während ihrer Gefangenschaft in dem Gerichtsgefängnisse zu Löbejün eine große Menge Gegenstände, wie Bettbezüge, Hemden, Halstücher, Jacken, Männerhosen, Taschentücher, Schürzen, eine Lagerdecke u. s. w. entwendet haben sollte. Den Gefängnisbeamten Schulze war es in der Zeit, als die Angeklagte wegen Felddiebstahls und Hehlerei eine Strafe verbüßte, aufgefallen, daß eine Anzahl Kleidungsstücke sowie Bettzeug aus dem Gefängnis verschwanden. Bei einer Revision entdeckte er den Diebstahl. Die Angeklagte war während ihrer Gefangenschaft als Wäscherin beschäftigt und ihr erlaubt worden, ihre eigene Wäsche dort mitzuwaschen, die von ihren Angehörigen ins Gefängnis gebracht und wieder abgeholt wurde. Zur Ausführung der Diebstähle war der Angeklagten dadurch Gelegenheit gegeben, daß ihr zum Reinemachen der Zellen und zum Holzholen ein Schlüsselbund anvertraut worden war, an welchem sich auch ein zu dem auf dem Korridor befindlichen Wäscheschrank passender Schlüssel befand. Eine bei der Frau Schmidt stattgehabte Haussuchung förderte eine große Menge gestohlener Sachen an den Tag. Die Angeklagte bestritt, sich des Diebstahls schuldig gemacht zu haben und behauptete, die bei ihr beschlagnahmten sind heute im Gerichtssaal vorgelegten Gegenstände habe sie teils bei dem Kaufmann Steinweg in Halle, teils auf dem Trödel und auch von zwei hausierenden Mädchen gekauft. Die stattgehabte Beweisaufnahme fiel aber für die Angeklagte sehr ungünstig aus. Die Schwester der Angeklagten machte von ihrem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Dem Strafantrage gemäß wurde die Angeklagte zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus dem Reiche.

Berlin. Infolge der Typhusepidemie wird das 1. Bataillon des Franz Garderegiments nach Britz, Tempelhof und Mariendorf in Bürgerquartiere gelegt. — Die Innungskonferenz hat gestern in Anwesenheit mehrerer Regierungsräte begonnen. Die Regierung unterbreitete der Konferenz vier Vorlagen betreffend die Organisation des Handwerkes, das Lehrlingswesen, den Meistertitel und die Handwerkerkammern. Die Frage des Befähigungsnachweises kommt nicht in Betracht. — Der Hungerkünstler Succi hat am Sonnabend eine 30tägige Hungerkur begonnen. Die Operation einer Frau, der eine Stopfnadel aus dem Gehirn genommen wurde, ist so gut gelungen, daß die Frau bereits das Krankenhaus, trotz entschiedenen Abredens der Aerzte, verlassen hat. Es giebt doch noch kräftige Naturen! — Das „Enteneich-Projekt" taucht wieder auf. Für Verschönerung des Kriegserinnerungs-Jubiläums soll die Umgebung des Schlosses freigelegt werden. Der Plan wird diesmal ebenso wenige Liebhaber finden, wie bei seinem ersten Auftauchen.

Frankfurt a. M. Strafe muß sein. Eine Frau wurde wegen Beleidigung der deutschen Kaiserin von der hiesigen Strafkammer zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlungen fanden hinter verschlossenen Thüren statt. Nun sind Thron und Altar unfehlbar gerettet.

Kassel. Eine geplatte Ordnungssäule. Nachdem der „hochangesehene" Hofzahnarzt Dr. Krasttiger wegen Betrugs zu 200 M. Strafe verurteilt worden war, ist er jetzt verduftet, weil er wegen Beihilfe zum Verbrechen gegen das keimende Leben in Untersuchung gezogen werden sollte.

Münster i. W. Ein Lehrling hatte am Montag vormittag von der Reichsbank 7000 M. erhoben. Er wurde im Hausflur niedergeschlagen und ihm das Geld entrissen. Der Thäter wurde nachmittags verhaftet und das Geld wieder gefunden.

Hannau (Schlesien). Auf Antrag des Geh. Kommerzienrates Schwabach in Berlin wurde dessen Sohn, der Rittergutsbesitzer Ernst Schwabach auf Märzdorf, wegen Verschwendung entmündigt.

Ludwigshafen a. Rh. Nahe der Stadt wurde Sonntag abend an einem achtjährigen Mädchen ein Lustmord verübt. Der unbekannte Thäter hat das Kind erdrosselt.

Hannover. Vergeben und vergessen. Die Offiziere, die in dem berüchtigten Spielerprozeß verurteilt waren und ihre Entlassung nehmen mußten, sind zum großen Teile durch das Hinterpförtchen des Reserveleutnantturms wieder zur Anstellung gelangt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950731-12/fragment/page=0003

Ein anderer der Spieler-Offiziere ist ein Rennstall-Besitzer und war in der Lage, unlängst zwei junge Pferde für 23100 M. anzukaufen. Ja, ja, die Tugend belohnt sich! — Sonnabend abend ist auf dem Felde an der Bandelstraße ein neues Verbrechen gegen die Sittlichkeit verübt worden und zwar an einem 7jährigen Mädchen. Auf die Klagerufe des Kindes eilten Leute herbei, prügelten das Brunstvieh, einen 20jährigen Menschen, windelweich und lieferten ihn ein.

Hamburg. Der Brand des Spritlagers von Nagel auf dem Steinwerder konnte erst nach ungeheuren Anstrengungen gelöscht werden. Große Weinlager wurden noch gerettet. 50000 Faß Zucker und 20000 Faß Mais und Ebenholz sind verbrannt.

Metz. In hiesiger Gegend bis ins Saarthal hinein hat Sonnabend abend ein furchtbares Hagelwetter geherrscht. In viele Kirchen schlug der Blitz, die Feldfrüchte sind streckenweise völlig vernichtet, Bäume wurden entwurzelt; der Sturm deckte Dächer ab.

Mainz. An einer unbekannten Krankheit sind ziemlich viele Pferde des Feld-Art.-Reg. verendet.

Gera. Als sich dieser Tage hier ein junges Ehepaar vom Standesamt nach dem Ratskeller begab, wurde die eben zur Frau avancierte Braut, eine „Athletin" aus Chemnitz, verhaftet; sie war steckbrieflich verfolgt worden. Der junge Strohwitwer suchte und fand Zerstreuung auf dem Schützenfeste.

Vermischtes.

* **Die Choleraepidemie** in Japan hat eine gewaltige Ausdehnung gewonnen: Das Reutersche Büreau meldet aus Yokohama von Sonntag: Seit Ausbruch der Cholera in Japan sind 9000 Fälle vorgekommen, wovon über 5000 tödlich verliefen.

* **Neun Pferdehändler** wurden in der Nähe von Anwrossijewka im Gouvernement Tagaurog ermordet und beraubt aufgefunden. Die Mörder sind bald darauf auf dem Jahrmarkt ergriffen worden, die geraubte Summe, etwa 48000 Rubel, wurde bei ihnen vorgefunden. Sie hatten die Pferdehändler zuerst durch Morphium betäubt und dann ermordet.

Eingesandt.

Als Spaziergänger wohnte ich am Sonntag im Schießhaus Birkhahn einer seltsamen Szene bei. Ungefähr gegen 4½ Uhr nachmittags trat der Verleger des General-Anzeiger, Herr Kutschbach, mit seinem Geschirr daselbst ein. Er begab sich in das Restaurant, während er den Kutscher mit dem angeschirrten Pferde in der brennenden Sonnenhitze seinem Schicksal überließ. Als gegen Abend Herr Kutschbach nach Hause zu fahren beabsichtigte, entstand zwischen ihm und dem Kutscher ein Wortwechsel, wobei der Kutscher von Herrn Kutschbach zweimal auf das Straßenpflaster geworfen wurde. Wenn zugegeben werden muß, daß der Kutscher in trunkenem Zustande war, so ist dies weniger von dem Biergenuß, denn er hat während dieser Zeit, wie andere Anwesende behaupten, allerhöchstens 3 Glas getrunken, als von dem Sonnenbrande. Der, dem die Führung des Gefährts nunmehr an Stelle des Kutschers übertragen war, stieß den Kutscher, welcher dem Pferde wahrschein.ich eine letzte Liebkosung zu teil werden lassen wollte, derart zur Seite, daß er in den Straßengraben stürzte. Als nun der Kutscher von einem Herrn zum Lokal gebracht wurde, um sich daselbst etwas zu erholen, wurde er von dem Wirte herb zurückgewiesen. Die Handlungsweise des Herrn Kutschbach erregte allerseits böses Blut.

Nach der heutigen Nummer des Central-Anzeiger ist ein Kutscher, Ernst Rathke, an der Berlinerstraße krank aufgefunden und mittelst Krankenkorbes nach der königl. Klinik gebracht worden. Sollte dieser mit Obedachtem identisch sein, so wünsche ich Herrn Kutschbach viel Glück. E.

Eingesandt zum Maurerstreik.

Woran erkennt man einen Streikbrecher? Er ist sehr leicht zu erkennen. Er ist scheinbar sehr fleißig auf dem Baue, kommt als erster, geht als letzter, sucht immer zu zeigen, daß er mehr schafft als seine Kameraden, arbeitet sich anscheinend ab wie ein Teufel, fährt beständig mit dem Aermel über die Stirn, um sich den Schweiß abzuwischen, atmet tief auf, wenn sich ein Aufseher oder der Bauunternehmer nähert, von dem er alle Roheiten und Ungerechtigkeiten einstteckt. Er sucht das Vertrauen seiner Kameraden zu erschleichen, um dann wohl hinterlistig den einen oder den andern zu denunzieren und ums Brot zu bringen.

Er geht niemals ins Wirtshaus, macht niemals blau, und gilt bei seinem Arbeitgeber als das Muster eines Arbeiters. Er ist jener famose Musterarbeiter, den unsere Bourgeois so gerne zitieren. Er versteht es vortrefflich, das Elend von sich fernzuhalten, spielt zuweilen ganz ausgezeichnet den Hungerleider, um sich das Mitleid seiner Arbeitgeber zu verschaffen. Bei Beschwerdeführungen gegen die Arbeitsordnung weigert er für seine Person, sich einer Deputation anzuschließen, hetzt aber seine Kameraden auf, und läßt sie beim geringsten Mißerfolg im Stich.

Wird der Streik proklamiert, findet er alle erdenklichen Vorwände, um nicht mitthun zu müssen, schleicht sich dann durch Umwege nach der Arbeitsstätte, wo er unter dem Schutze der Polizisten die Streikenden, seine Kameraden, feige beschimpft. Stimmt das nicht? Sch.

Quittung.

2 Mark reklamierte Kirchensteuer zu Parteizwecken von E. erhalten.

Paul Böttcher.

Für die streikenden Bauarbeiter wurden abgeliefert:

Setzerpersonal der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei 10 Mark (2. Rate).

Alte Garde Leipzig, Morgenrot, 10 Mark.

Gesangverein Vorwärts in Schkeditz 3 M. 50 Pf.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnent K. M. Soeben läuft ein Erkenntnis des Reichsgerichts durch die Presse, demzufolge nur die Werkzeuge und solchen gleichstehende Gegenstände bei Künstlern, Handwerkern, Hand- und Fabrikarbeitern von der Pfändung ausgeschlossen sind, nicht aber auch die Materialien, die zur Ausübung des Berufs gebraucht werden.

F. in Ge. Das glauben wir auch! Wäre dem Reichshamster das Geld, welches die Anfertigung der Ehrenbürgerbriefe gekostet hat, in bar gegeben worden, so hätte ihn das mehr erfreut.

Bruder Heinrich. Ob die Ziffern richtig sind, läßt sich nicht kontrollieren. Im Unterstützungen sollen den während des Berliner Bierboykotts aufs Trockene gesetzten Saalinhabern 400000 Mark gezahlt worden sein.

Ungenannt. Es mag das vielleicht in dem einen oder andern Falle vorgekommen sein, doch wäre es eine boshafte Albernheit, im allgemeinen behaupten zu wollen, die „Streikgelder" würden in Spirituosen umgesetzt. Dazu ist der Geist der Streikenden ein viel zu ernster. Es muß im Gegenteil die musterhafte Haltung von allen anerkannt werden, die nicht gestiftsinnlich der Wahrheit sich verschließen.

B. in S. Als Eingesandt ist es zu verwerten, redaktionell nicht.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 29. Juli.

Aufgeboten: Der Hausdiener Paul Langer und Anna Wagner (Leipzigerstraße 57 und alter Markt 4). Der Reisende Wilhelm Borre und Josefa Giesch (Halle a. S. und Augsburg). Der Tischler Gustav Schmidt und Marie Hesse (Münden).

Eheschließungen: Der Handarbeiter Franz Moravietz und Franziska Gwizdziel (Schlosserstraße 5). Der Maschinenschlosser Reinh. Eulenburg und Agnes Rupsch (Charlottenstraße 18 und Luckengasse 11).

Geboren: Dem Schuhmachermeister Friedrich Schröter ein S., Albert Hermann (Thomasiusstraße 47). Dem Barbier Berthold Bauerfeld eine T., Auguste Amalie Anna (Hardenbergstraße 2). Dem Markthelfer Karl Fleck ein S., Karl Kurt (Göbenstraße 2). Dem Handarbeiter Max Stein eine T., Erdmuthe Friederike Ida (Schillerstraße 44). Dem Lokomotivführer Emil Kumke eine T., Elsbeth Johanna Margarethe (Berlinerstraße 32). Dem Kernmacher Wilhelm Peters eine T., Martha Frieda (Blücherstr. 15). Dem Maler Hermann Sandring eine T., Anna Martha (Mittelwache 13). Dem Handarbeiter Albert Kops ein S., Ernst Karl (Charlottenstraße 9). Dem Schriftsetzer Alexander Krüger eine T., Marie Martha (Liebenauerstraße 11). Dem Handarbeiter Bruno Lindner ein S., Paul Kurt (Kellnerstraße 16). Dem Bremser Bernhard Hiering eine T., Frieda (Streiberstraße 36). Dem Bahnarbeiter Franz Schanze ein S., Otto Paul Richard (Fleischerstraße 39). Dem Maler Karl Werner ein S., Adolf Willy (Ludwigstraße 18). Dem Handarbeiter Emil Pfennigsdorf eine T., Emma Bertha (Wörmlitzerstraße 98).

Gestorben: Des Bahnarbeiter Karl Giesecke S. Hermann, 10 M. (Rannischestraße 22). Der Glasermeister August Keppel, 65 J. (Dorotheenstraße 17). Des Arbeiter Hermann Albrecht S. Paul, 1 M. (Bäckerstraße 3). Die Witwe Dorothee Behrens geb. Schirmer, 62 J. (Hirtenstraße 14). Der Handarbeiter Rudolf Weber, 67 J. (Ritterstr. 10). Des Eisenbahnschaffner Wilhelm Wolf T. Elfriede, 10 M. (Forsterstraße 56). Des Büreau-Vorsteher Wilhelm Beau S. Kurt, 2 M. (Oleariusstraße 3). Des Bahnwärter Karl Böhme Ehefrau Henriette geb. Koch, 51 J. (Diakonissenhaus). Des Friseur Daniel Hennicke T. Charlotte, 9 M. (Gütchenstraße 1). Des Bahnarbeiter Karl Richter S. Willy, 5 M. (Gütchenstraße 12). Des Friseur Albert Braunsdorf T. Marie, 1 J. (Kleine Ulrichstraße 35). Des Fleischermeister Franz Kopf T. Elsbeth, 10 M. (Mansfelderstraße 10). Des Oberkellner Karl Grempel S. Arthur, 6 M. (Beesenerstraße 2). Des Schneidermeister Gustav Niebuhr T. Erna, 5 J. (Lessingstr. 19). Des Restaurateur Albert Enterlein S. Albert, 10 M. (kl. Brauhausstraße 13). Des Arbeiter Friedrich Ziemann Ehefrau Eveline geb. Klopp stock, 33 J. (Klinik). Der Schlosser Karl Schimpf, 50 J. (Klinik). Des Handarbeiter Albert Kuhn S. Willy, 3 M. (Mauerstraße 19). Des Fabrikarbeiter Friedrich Rennert S. Kurt, 2 M. (Geiststraße 21). Des Schneidermeister Franz Bohne S. Kurt, 3 M. (Franckestraße 8). Des General-Agenten Gottlieb Bölicke T. Lotte, 9 M. (Gütchenstraße 12). Des Handarbeiter Karl Keßler T. Berta, 5 M. (Brandenburgerstraße 4). Des Handschuhmacher Franz Ruß T. Gertrud, 4 W. (Hardenbergstraße 39). Des Handarbeiter Gottlieb Richter T. Klara, 2 W. (Lessingstraße 24). Der Schmiedemeister Adolf Marschner, 52 J. (Klinik). Des Schlosser Friedrich Hebdel T. Luise, 4 M. (Liebenauerstraße 158). Des Handarbeiter Karl Trillhose L. Else, 2 W. (Raffineriestraße 2).

Für die Redaktion verantwortlich: Fr. Schneckenburger in Halle.

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

Vertrauensmännerliste für den Stadtkreis Halle a. S.

Lfd. Nr.	Bezirk.	Vertrauensmann für die Arbeitgeber.	Ersatzmann für die Arbeitgeber.	Vertrauensmann für die Versicherten.	Ersatzmann für die Versicherten.
1.	I.	**Kämmerer, F.,** Buchdruckereibes., Barfüßerstr. 14.	**Hellwig, Frd.,** Bandagist, Barfüßerstr. 10.	**Schirrmeister, E.,** Arbeiter, Magdebgstr. 62.	**Pfeifer, O.,** Maler, Friedrichstr. 61, I.
2.	II.	**Grunewald, R. W.,** Buchbindermstr., Schmeerstr. 8.	**Cammitius, R.** Schneidermstr., Tödel 15.	**Schöne, Siegb.** Maler, Kuhgasse 10.	**Martin, Otto,** Schriftsetzer, Kuhgasse 9.
3.	III.	**Rausch, W.,** Wagenfabrikant, Martinstr. 17.	**Jurth, Gustav** Tischlermstr., Wuchererstr. 12.		**Schmidt, H.** Schlosser, Leipzigerstr. 64.
4.	IV.	**Aust, Franz,** Schlossermeister, Brunoswarte 20.	**Puppendick, E.** Buchhändler, Rannischestr. 10.	**Rüprich, Gust.** Schlosser, Brunoswarte 5.	**Seidel, Wilh.,** Schuhmacher, Brunoswarte 28.
5.	V.	**Martick, Alb.,** Tischlermstr., alter Markt 1.	**Somburg, R.** Bürstenmachermeister,	**Damme, Wilh.** Zimmermann, Grasewog 5.	**Pötsch, Karl,** Steinsetzer, Bölbergasse 3.
6.	VI.	**Driebe, Ed.,** Friseur, gr. Ulrichstr. 57.	Domstraße 4. **Taft, Gustav,** Restaurateur, Paradeplatz 1.	**Wirth, Aug.,** Glaser, Mühlgasse 8.	**Könnecke, Ad.,** Handschuhmach., Paradeplatz 1, III.
7.	VII.	**Strähle, H.,** Kaufmann, Steinweg 8.	**Berghaus, Fr** Holzhändler, Steg 12.	**Kutscher, Aug.** Arbeiter, Gommergasse 11.	**Jacob, Th.,** Arbeiter, Schwetschkest. 23.
8.	VIII.	**Hoffmann, R.,** Klempnermeister, Glauchaerstr. 60.	**Mertens, P.,** Kaufmann, Glauchaerstr. 10.	**Zabel, Paul,** Mechaniker, Glauchaerstr. 61.	**May, Albin,** Zimmermann, Saalberg 8.
9.	IX.	**Ahlheit, Aug.,** Instrumentenm., 5. Vereinsstr. 2.	**Mertig, Aug.** Fischermeister, Weingärten 45.	**Stollbe g, W.,** Tischler, Thorstraße 16.	**Mündel, C.,** Böttcher, Thorstraße 32.
10.	X.	**Mathesius, C.** Lederhändler u. Lohgerbermstr., Kuttelhof 6.	**Eggers, Max,** Lithograph. Spitze 17.	**Brandt, Frd.,** Mechaniker, Kellnerstraße 16.	**Habermann, P.,** Maler, an der Baderei 3.
11.	XI.	**Wenze, Karl,** Drechslermeister, gr. Wallstr. 40.	**Germer, Leop.** Schneidermeister, gr. Wallstr. 29.	**Feustel, Louis,** Arbeiter, am Kirchthor 12.	**Kaufmann, R.** Töpfer, Fleischerstr. 14.
12.	XII.	**Stephan, Gust.** Zimmermeister, Geiststraße 6.	**Giehler, R.,** Tischlermeister, Friedrichstr. 27.	**Kreisel, Karl,** Maurer, Friedrichst. 15, III.	**Drangmeister, Wilhelm,** Tischler, Friedrichstr. 48.
13.	XIII.	**Funke. Frdr.,** Böttchermeister, Brunnenplatz 8.	**Haring, Karl,** Drechslermeister, Kapellengasse 5.	**Huth, Julius,** Maurer, Brunnengasse 16.	**Müller, Ernst,** Arbeiter, Sophienstr. 35.
14.	XIV.	**Schaaf, Otto,** Kaufmann. Wörmlitzerst. 107.	**Kohl, Herm.,** Restaurateur, Wörmlitzerstr. 99.	**Pallas, W.,** Zimmermann, Schützenstraße 2	**Wilke, Herm.,** Eisendreher, Wörmlitzerstraße 96, II.
15.	XV.	**Niendorf, L.** Konditoreibes., Bernburgerstr. 1.	**Grote, Ludwig** Maurermeister, Wettinerstr. 15.	**Zäpert, Otto,** Maurer, Bernbstr. 16, IV.	**Heuneberg, C.,** Maurer, Bernburgerstr. 7.
16.	XVI.	**Bohne, Paul,** Kaufmann, Germarstr. 5, I.		**Braune, Arth** Eisendreher, Bahnhofst. 9, H. II.	**Büschel, Aug.,** Maler, Thomasiusst. 13, I
17.	XVII.	**Beuchert, F.,** Glasermeister, Lessingstraße 5.	**Kersten, Rob.,** Tischlermeister, Schillerst. 26, H. I.	**Schwacht-mann, Paul,** Glaser, Albrechtstr. 26 H.	**Müller, Ernst,** Glaser Lessingstraße 5, I.

Grosse Brennholz-Auktion!

Treffstr. 13 soll Mittwoch nachmittag 3 Uhr eine gr. Partie Holz u. Bretter, Thüren, Latten, Fenster verkauft werden.

Eine goldene Brosche gefunden Lerchenfeldstraße 20, 1 Tr. r

Verloren: 1 braunes Lederportemonnaie mit 100 ℳ Inhalt in Gold von Schmiedstr. bis Haltestelle der elektr. Bahn. Gegen Belohnung abzugeben beim Insp. **Mauss,** Schmiedstraße 36.

Schkeuditz.

Große öffentliche Volks-Versammlung

Mittwoch den 31. Juli abends 8 Uhr in Zeißlers Saal, Bahnhofstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag „Die Schule und die Sozialdemokratie". Referent: **A. Thiele,** Halle. 2. Verschiedenes.

Die Herren Lehrer und Geistlichen sind hiermit eingeladen.

Der Einberufer.

Arbeiter-Bildungs-Verein.

Sonntag den 4. August im „Bellevue", Lindenstraße

großes Sommerfest

bestehend in

Konzert, Gesang, Kinderspielen und Verlosung und großem Stocklaternenzug

unter Mitwirkung der **Gesangs- und Turnabteilung** des Vereins.

Nachdem **BALL.**

Billets sind beim Vorsitzenden Grothe, „Kühler Brunnen", bei den Vorstandsmitgliedern und den Obmännern der Abteilungen zu haben.

Die **Gesangsabteilung** tagt alle Dienstag im Vereinslokal unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Brauer. — Die **Turnabteilung** alle Dienstag und Freitag abend im Vereinslokale und können Teilnehmer jederzeit beitreten.

Konsum-Verein für Giebichenstein und Umgegend.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, ihren Winterbedarf in

Kohlen und Naßpreßsteinen

sofort zu bestellen, da wir für rechtzeitige Lieferung zu spät eingehender Bestellungen keine Garantie übernehmen.

Bestellzettel sind in unseren Warenausgabestellen in Empfang zu nehmen.

Briketts Riebecker MW frei Haus und Gelaß à Ztr. 60 ₰, Naßpreßsteine (Osendorfer) per 1000 13 ℳ

Der Vorstand.

G. Frödes Gasthaus, Delitzsch

Gartenrestaurant mit Kegelbahn — großer Konzert- und Ballsaal.

Empfehle meine Lokalitäten bei Ausflügen 2c. zur geneigten Benutzung.

Gute Küche — ff. Biere und Weine.

G. Fröde.

Anzeige.

Von jetzt ab führen wir Hüte mit

Kontrollmarke.

2.80 Preis nur **2.80.**

Strassburger Hut-Bazar

Nur allein **Leipzigerstrasse 14.** Nur allein.

Achtung!

Wo kauft man die dauerhaftesten und billigsten Schuhwaren? nur bei **Ferd. Kloppe,** Kl. Ulrichstraße 12.

Gebrauchte **Waschwanne** zu kaufen gesucht **Streiberstr. 32, H. p.**

Hochfeines Speise-(Salat-Oel) täglich frisch à Pfd. 60 ₰, nur bei ganzen Pfunden, empfehlen

Krahnert & Co., Mostrich- und Oel-Fabrik,

Robert-Franzstraße 20, frühere Bezeichnung Mühlgraben 7.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

The Silver Prince, Darsteller militärischer Gruppenbilder in Bronce (sensationell!) — **Die Freire-Truppe,** Elite-Parterre-Gymnastiker mit ikarischen Spielen. — **Brothers Williams,** Bravour-Equilibristen auf der japanischen Leiter. — Miß **Bena Aladina** mit ihrer Kolonie abgerichteter Kakadus. — **The Harlows,** englische Burlesk-Komödianten. — Frl. **Marie Beckert,** Lieder- u. Walzersängerin. Herr **Jean Bayer,** Gesangs- und Charakter-Humorist. — Signora **Theresia Rombello, Sand-Malerin.**

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

National-Theater.

Dienstag den 30. Juli

Eine Weinprobe.

Posse von Helmerding.

Hierauf:

Der sechste Sinn.

Schwank von Misch und Moser.

Zum Schluß:

Papa hat's erlaubt.

Schwank von L'Arronge.

Mittwoch den 31. Juli

2. Gastspiel des Hofschauspielers **Hans Schreiner.**

Die Lieder des Musikanten.

Volksstück von Kneisel.

Tuch-, Buckskin- u. Cheviot-Reste

in Neuheiten f. Herrenanzüge, einzelne Hosen und Jacketts. Eleg. Reste f. Kittel, Höschen und Anzüge stets gr. Auswahl.

S. Frisch

gr. Ulrichstr. 48.

Schulknabe zum Wegegehen gesucht **Schmeerstraße 21, Hof.**

2—3jähriges Kind wird in Pflege genommen Mittelwache 13, II r.

Zwingerstr. 29 sind Wohnungen zu 38, 40, 45, 80 Thlr. zu vermieten. **W. Thiele.**

Wohnungen zu 50, 62 u. 68 Thlr. 1. Okt. zu verm. Streiberstr. 23, i. L.

Wohnung für 20 Thlr. z. 1. Oktober zu vermieten **Steg 2.**

Separ. Stube als Schlafst. f. H. sof. zu verm. Langestr. 28, II b. Krüger.

Schlafstelle offen Parkstraße 16, 3 Tr.

Stollens Fritze in Kröllwitz weeßt Du denn, was heide eigentlich is zum enundbreißigsten Juli? Da stelle Dir nur nich so mies an mit samt Deiner Marie. Du weeßt doch Damp.

D. B. F. R.

Verlag und für die Inserate verantwortlich Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950731-12/fragment/page=0004